

Ein spätmittelalterlich-neuzeitlicher Zapfhahn aus Flumenthal

MICHAEL BAUMANN

Bei einer Prospektion mit dem Metalldetektor kam im Jahr 2010 auf dem Gelände des römischen Gutshofes in der Scharlenmatte bei Flumenthal ein Zapfhahn aus Buntmetall zum Vorschein. Mit dem Griff in Form eines stilisierten Hahns sowie dem plastisch ausgestalteten Ausfluss gehört der kleine Zapfhahn in die Zeit zwischen dem 14. und 19. Jahrhundert. Zapfhahnen dieses Typs wurden wahrscheinlich speziell für Giessfässer hergestellt. Sie kommen hauptsächlich in Bayern, Österreich und in der Schweiz vor.



Foto: Claudia Leuenberger, Solothurn.

Abb. 1
Der spätmittelalterlich-neuzeitliche Zapfhahn aus Flumenthal.
M 3:2.

Im Jahr 2010 fand Rupert Spillmann, Thierachern, bei einer Prospektion mit dem Metalldetektor im Areal der römischen Villa in der Scharlenmatte bei Flumenthal (Deschler-Erb 2002) einen Zapfhahn (Abb. 1). Der Autor analysierte den Fund im Herbstsemester 2015 im Rahmen der Lehrveranstaltung «Prospektion in einer antiken Grossstadt» der Vindonissa-Professur an der Universität Basel. Der folgende Artikel stützt sich auf das Grundlagenwerk «Zur Geschichte des Wasserhahns» von W. Drack (1997) sowie auf die Typologie von S. Krabath (2001). Bis in die 1990er Jahre hinein wurden Zapfhahnen in weiten Teilen Europas in die römische Epoche datiert. Diese Fehldatierungen entstanden durch die häufige Vergesellschaftung mit römerzeitlichen Funden, meist bei römischen Siedlungsplätzen. Nur in Gebieten ohne römische Präsenz wurden die Zapf-

hahnen richtigerweise als mittelalterlich oder neuzeitlich datiert. Römische Armaturen lassen sich in der Regel einfach von den mittelalterlichen Zapfhahnen unterscheiden. Alle römischen Hahnen besitzen Ringwülste und sind mit einem rechtwinkligen Griffbügel ausgestattet.

Der Zapfhahn oder auch Konushahn ist aus Messing oder Bronze gefertigt und entspricht vom Konstruktionstyp her einem Durchgangshahn. Er besteht aus zwei Teilen (Abb. 2): Dem Drehküken und dem Körper, an den Zulaufrohr und Auslauf angegossen sind. Das Zulaufrohr und der Auslauf in Form eines stilisierten Tierkopfes, wohl eines Delphins, sind abgebrochen. Im offenen Maul des Delphins ist ein kurzes, annähernd achteckiges Rohr ausgebildet. Das Drehküken besteht aus einem Griff in Form eines stark stilisierten Hahns, dessen Schwanz und Kamm abgebrochen sind, und einem durchbohrten Konus. Dieser steckt im nicht ganz runden Körper. Durch Drehen des Griffes wird die Bohrung quer gestellt und der Flüssigkeitsstrom unterbrochen. Der vorliegende Konushahn ist in der Stellung «geschlossen», da die Bohrung durch den Konus in der Regel im rechten Winkel zum Griff angelegt wird. Auf dem gesamten Hahn sind Bearbeitungsspuren von Feilen zu beobachten. Der Zapfhahn ist mit einer dunkelgrünen Patina überzogen. Die Höhe des Objekts beträgt 4,4 Zentimeter; die erhaltene Länge 4,8 Zentimeter.

Der Zapfhahn lässt sich der Gruppe B nach Drack (1997) zuweisen. Drack gliederte in diese Gruppe kleinere Zapfhahnen mit Auslauf in Form eines Delphin-, Pferde- oder Hundekopfes und mit Griff in Form eines stark stilisierten kleinen Hahns. Krabath (2001) unterscheidet in seiner Typologie 24 Varianten von Griffformen. Das Stück aus Flumenthal entspricht der Griff-Variante 2, die als hahnförmig mit kantig gestuftem Schwanz beschrieben wird. Diese Griffform kommt hauptsächlich in Bayern, Österreich und in der Schweiz vor (Abb. 3). Drack datiert den Beginn der Zapfhahnen der Gruppe B in das 14. Jahrhundert. Die Zapfhahnen dieser

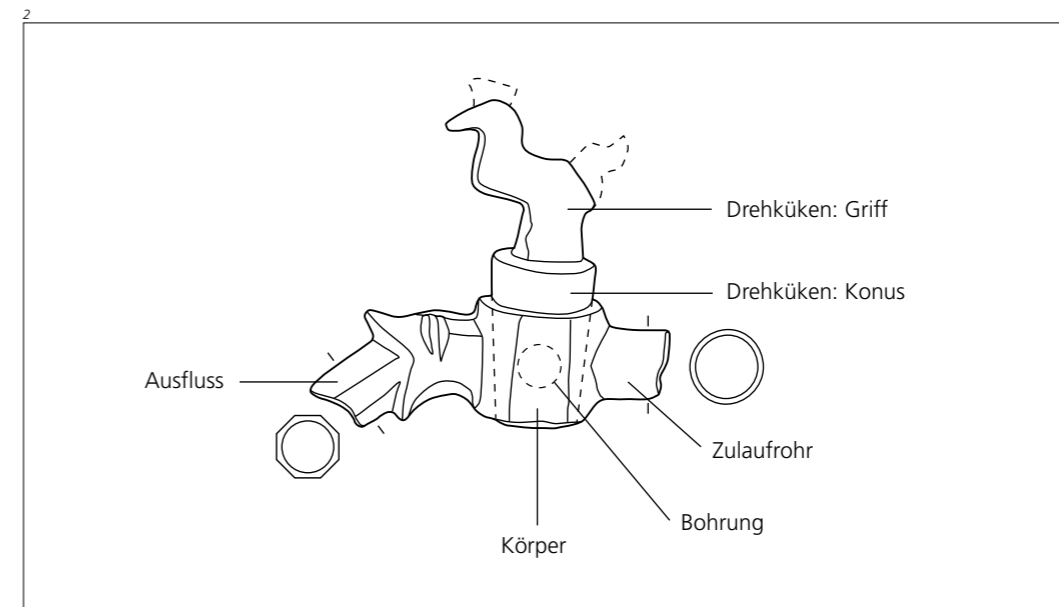


Abb. 2
Der Zapfhahn besteht aus dem Körper mit Zulaufrohr und Ausfluss sowie dem Drehküken mit Griff und Konus. Der Verschlussmechanismus funktioniert über eine Bohrung im Konus: Durch eine Vierteldrehung des Griffes wird die Bohrung quer zum Rohr gestellt – der Zapfhahn ist geschlossen.
M 1:1.

Abb. 3
Verbreitungsgebiet der Griff-form-Varianten 1–3 nach Krabath 2001, Karte 7, 48. Punkt: Flumenthal.

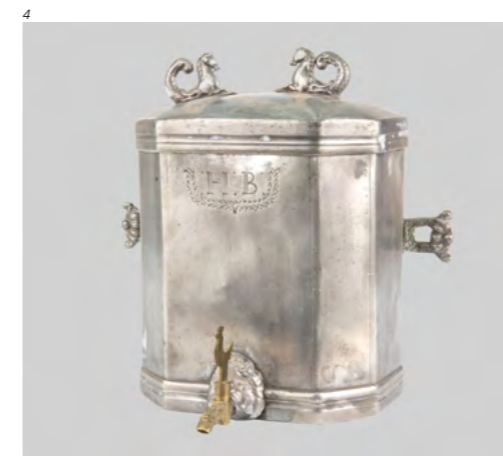
Abb. 4
Zapfhahn mit Hahn-Griff an einem Giessfass des Zinn-giessers Simon Schnell, Lindau, Deutschland, aus dem Jahr 1768.

Gruppe waren bis ins 19. Jahrhundert in Gebrauch. Krabath hingegen sieht bei der Variante 2 ein späteres Aufkommen mit dem frühesten gesicherten Nachweis um 1464.

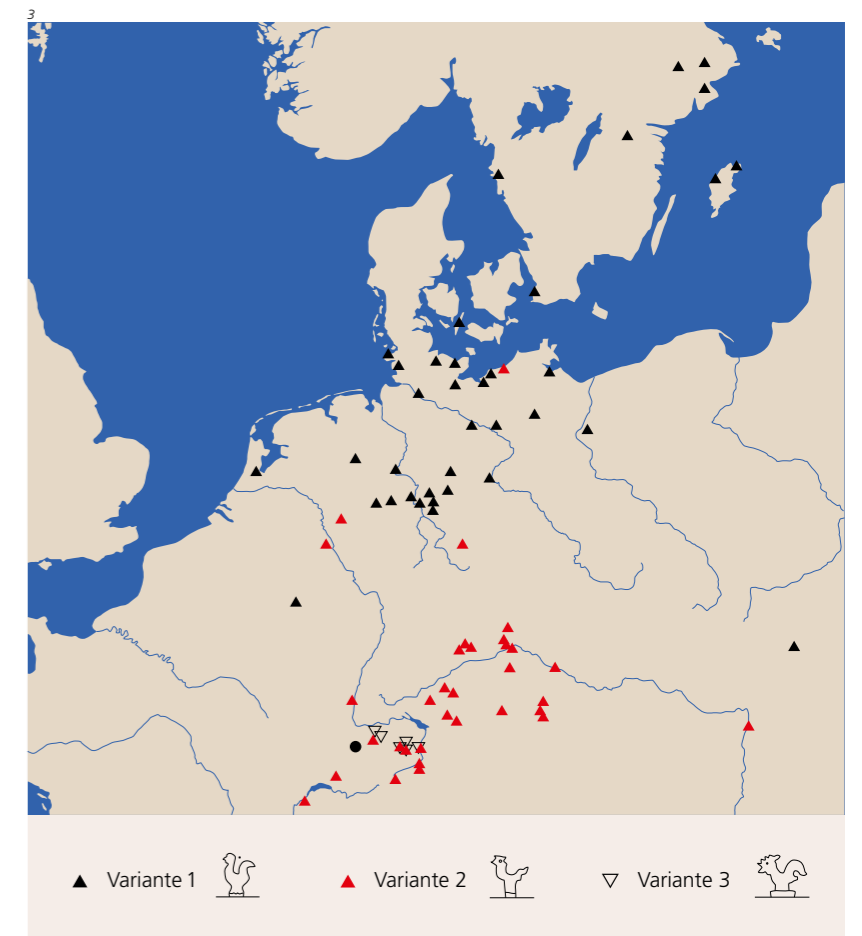
Die Zapfhahnen stammen sehr wahrscheinlich aus lokaler Produktion; der archäologische Nachweis einer Produktionsstätte steht bis heute jedoch aus. In der Schweiz sind bisher ausschliesslich Durchgangshahnen bekannt. Die andere Konstruktionsvariante, der Winkelhahn, kommt nur in Norddeutschland und Skandinavien vor.

Im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit war der Zapfhahn der gebräuchliche Verschluss von Flüssigkeitsbehältern. Zapfhahnen von kleinerem Format finden sich beispielsweise an Aquamanilien und Giessfässern, die sowohl im häuslichen wie auch im kirchlichen Bereich verwendet wurden. Drack vermutet, dass die Zapfhahnen der Gruppe B speziell für Giessfässer hergestellt wurden (Abb. 4).

So stammt wohl auch der Zapfhahn aus Flumenthal von einem Giessfass. Nachdem der Zapfhahn beschädigt oder nicht mehr gebraucht wurde, gelangte er beim römischen Gutshof in der Scharlenmatte in den Boden. Somit ist er ein weiteres Beispiel dafür, weshalb es bei den Zapfhahnen jahrzehntelang zu Fehldatierungen kam.



Volkskundemuseum Wien / Foto: Christa Krott.



Literatur

- Deschler-Erb, E. (2002) Flumenthal/Scharlenmatte. Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn 7, 57–63.
Drack, W. (1997) Zur Geschichte des Wasserhahns. Mit einem Beitrag von O. Baumgärtel. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 64. Zürich.
Krabath, S. (2001) Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologische-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung. Internationale Archäologie 63. Rahden.